

## Vermahlungsgezwang verlängert

Berlin, 11. Juli.

Das Gesetz über die Vermählung von Inlandsweizen tritt mit dem 31. Juli d. J. außer Kraft. Da die Regierung jedoch den Versuch mit dem Vermählungsgezwang als gescheit betrachtet, hat sie dem Reichstag ein Gesetz vorgelegt, durch welches der Vermählungsgezwang auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages nahm diese Novelle gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten an.

## Sozialdemokraten gegen die Deckungsvorlagen

Berlin, 11. Juli.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag mit der durch die Deckungsvorlagen der Regierung, die Anträge der Regierungsparteien über die Einschränkung der Darlehenspflicht des Reiches bei der Arbeitslosenversicherung sowie der Einführung der Kopfsteuer und der durch die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses geschaffenen Lage.

Es herrschte Uebereinstimmung, daß alle diese Maßnahmen, die die Lasten der Wirtschaftsträger fast ausschließlich den unteren Volksschichten aufbürden, den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratie herausfordern. Die vom Sozialpolitischen Ausschuss vorgeschlagenen Verschlechterungen der Leistungen der Arbeitslosen- und Krankenversicherung sowie die Aufhebung der Darlehenspflicht des Reiches werden für die Stellung der Fraktion von entscheidender Bedeutung sein.

## Die Katastrophe von Neurode

Aber 150 Tote . . .

Hausdorf, 10. Juli.

Ein klarer Ueberblick über die Lage auf dem von dem Kohlenstaubeausbruch betroffenen Schacht der Wenzelsgrube in Hausdorf konnte bisher noch nicht gewonnen werden.

Von der 193 Mann starken Belegschaft der Abteilungen 17 und 18 konnten bisher nur 49 gerettet werden, die im Neuroder Anspassungsazarett Aufnahme fanden und für die nach ärztlicher Ansicht auch noch keine Lebensgefahr besteht. An Toten wurden 81 geborgen.

Alle, die bisher noch nicht über Tag befördert werden konnten, befinden sich in der Abteilung 18, die vollkommen unter Kohlenstaube liegt, weshalb die Rettungsarbeiten nachts um 12 Uhr abgebrochen wurden, da ein weiteres Vordringen der Rettungsmannschaft mit Lebensgefahr verbunden war.

Die Leitung der Rettungsaktion ist der Ansicht, daß sämtliche noch unter der Erde befindlichen Bergleute als tot zu betrachten seien. Es ist demnach anzunehmen, daß die Zahl der Todesopfer über 150 betragen wird.

Im Anspassungsazarett wurden 59 Tote aufgebahrt, von denen bisher 51 identifiziert werden konnten. Da es an Raum mangelte, mußten die Toten zum Teil im städtischen Krankenhaus untergebracht werden. Die Erregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß sehr groß.

Die Belegschaft ist nicht eingezogen, sondern trat, obwohl sie auf der Grube erschienen war, den Heimweg an.

## Gefährliche Rettungsarbeiten

In den frühen Morgenstunden wurden die Rettungsarbeiten mit allen Kräften wiederaufgenommen. Es ist aber noch nicht gelungen, an die Unglücksstelle heranzukommen. Der Luftdruck ist noch so stark, daß selbst das Rettungsgerät verfaßt und den Mannschaften die Masken vom Gesicht gerissen werden. Zahlreiche Personen wurden betäubt, andere schwer verletzt. Zwei Steiger mußten ihren Opfermut mit dem Leben bezahlen; der eine erstickte, der andere kam mit einer Hochspannungsleitung in Berührung.

In den Mittagsstunden war ein Teil der giftigen Gase aus dem Schacht abgezogen; es wurde sofort ein neuer Stoßtrupp eingesetzt, um das Flöz von den herausgerissenen Steinen zu befreien. Die Leute kommen jedoch, obwohl jeder von ihnen mit einem Sauerstoffapparat ausgestattet ist, nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts.

Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß der Katastrophe kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die Gase fast 3000 Meter von dem eigentlichen Ursprung der Kohlenstaubeexplosion in den Hauptstachel der Wenzelsgrube nach Mülde getrieben wurden.

Trotzdem wird immer wieder versucht, die mit Gas verseuchte Grube mit Kompressoren und anderen Mitteln zu entlüften. Wann die Bergung der Eingeschlossenen gelingt, weiß zur Stunde noch niemand.

## Wachsende Erregung

Die Erregung in Hausdorf, wo fast jede Familie einen oder mehrere Tote beklagt, ist beispiellos, wobei besondere Gerüchte eine Rolle spielen. Der einzige Ueberlebende aus der Abteilung 17, der etwa 500 Meter von dem Ort der Katastrophe entfernt war, erzählt, daß er versucht habe, den Steiger telefonisch zu benachrichtigen. Es sei ihm aber nicht geglaubt worden, daß seine Meldung zuträfe. Später sei er dann mit der Rettungsmannschaft erneut wiedereingefahren.

Am Vormittag wurde versucht, eine der Westertüren mit Gewalt zu öffnen. Die Rettungsmannschaften konnten jedoch nicht vordringen, da ihnen erneut Kohlenstaubegefahr entgegenkam.

## Noch 70 Bergleute eingeschlossen

Hausdorf, 10. Juli.

92 Tote geborgen. — 70 Eingeschlossene.

Hausdorf, 10. Juli.

Unter Führung von Bergrat Werne führen am Donnerstagmorgen fünf neue Hilfsmannschaften in den Kurtschacht ein. Es gelang, eine Westertür zu öffnen und fünf Tote, die dahinter lagen, zu bergen. Gegen 5 Uhr nachmittags konnten weitere sechs Mann geborgen werden.

Amlich wird jetzt mitgeteilt, daß zur Belegschaft nicht 193, sondern 211 Leute zählten, von denen bisher 92

tot geborgen sind und 70 als noch eingeschlossen gelten.

Man hofft, daß es möglich sein wird, im Laufe der Nacht noch die letzten Toten zu bergen.

Die Ärzte des Anspassungsazarett hoffen, die Geretteten in kurzer Zeit entlassen zu können.

Die Staatsanwaltschaft hat inzwischen die Leichen freigegeben. Sonnabend früh 9 Uhr soll im Zehdenhaus Mülde eine Exhumierung stattfinden. Die Leichen sollen dann in der Nacht zum Sonntag auf dem Neuen katholischen Friedhof in Hausdorf überführt und dort am Sonntag in Massengräbern beigesetzt werden.

## Die Ursache der Katastrophe

Ueber die Ursache der Katastrophe wird von sachverständiger Seite der Bergverwaltung mitgeteilt, daß diese Katastrophe einzig dastehet. Die Gefahr der Kohlenstaubeausbrüche in Steinkohlengruben ist allerdings seit 1894 bekannt, aber nur etwa drei oder vier Gruben im Waldenburger Bezirk sind der Gefahr des Kohlenstaubeausbruchs ausgesetzt. Außerdem gibt es nur noch in Südfrankreich eine Steinkohlengrube, die durch Kohlenstaubeausbrüche gefährdet werden kann. Das Gas kommt aus den tieferen Schichten der Erdrinde, steigt in den Gesteinsspalten auf und verbreitet sich über die Kohlenlöcher und das benachbarte Gestein. Beim Abbau kann es herausdringen. Im allgemeinen findet nur eine allmähliche Entgasung unter geringem Druck statt, manchmal sammelt sich aber das Gas an und kommt dann zum Ausbruch. Die Gefahr der Kohlenstaubeausbrüche hat in den letzten Jahren zugenommen, im Jahre 1929 sind allein 35 Kohlenstaubeausbrüche vorgekommen, jedoch ohne ein Menschenleben zu kosten. Dieser Erfolg war den Sicherheitsmaßnahmen zu verdanken, die in dieser Grube eingeführt worden sind. Die Sicherheitsmaßnahmen bestehen darin, daß man starke Ladungen von Sprengschüssen von gesicherter Stelle aus elektrisch fernzündet, wobei die Mannschaft sich zurückzieht. Damit erschütterte man das Gebirge und ruft den Kohlenstaubeausbruch hervor. Diese Einrichtung hat den Erfolg gehabt, daß in den letzten vier oder fünf Jahren keine Unglücksfälle mehr sich ereignet haben. Worauf der heutige Ausbruch in der Wenzelsgrube zurückzuführen ist, ist noch nicht geklärt, denn die Grubenräume sind in weitem Umfange vergaselt, und man kann an die Unglücksstelle noch nicht heran. Diese liegt wahrscheinlich in der Abteilung, wo die achtzig Bergleute noch eingeschlossen sind.

## Hindenburgs Teilnahme

Der Reichspräsident hat an den Regierungspräsidenten in Breslau folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Unglück, welches das schon so schwer heimgesuchte Neuroder Bergrevier durch die Katastrophe auf der Wenzelsgrube erneut betroffen hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute gerettet werden. Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Hinterbliebenen lasse ich Ihnen sofort einen Betrag von zehntausend Mark überweisen.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

## Hilfsmassnahmen und Beileidstundgebungen

Das Preussische Staatsministerium hat sofort einen Betrag von 100 000 Mark zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und der Verletzten bereitgestellt.

Auch der preussische Ministerpräsident Braun hat telegraphisch der Bergverwaltung und dem Betriebsrat sein Beileid mit einer Spende von 2000 Mark übermitteln.

Weiter haben der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister der Gewerkschaft konsolidierte Wenzelsgrube und dem Betriebsrat der Gesellschaft ihre Teilnahme durch Beileidstelegramme ausgedrückt.

Der sozialdemokratische Parteivorstand übermittelte telegraphisch 5000 M. zur ersten Hilfeleistung.

## Die Not des Waldenburger Reviers

Die Wenzelsgrube hat eine Belegschaft von 2400 Mann und befindet sich in nicht leichter wirtschaftlicher Lage, wie überhaupt der Waldenburger Bergbau, der schon Mannschafteile entlassen wollte. Die Frage, die gefährdeten Gruben im Waldenburger Revier stillzulegen und die Mannschaften anderweit unterzubringen, wird in Erwägung gezogen, ist aber kaum zu lösen, da jenes Gebiet, in dem in alten Zeiten die Weber ihren Unterhalt fanden, jetzt fast ganz auf den Bergbau angewiesen ist.

## Frühere schwere Bergwerksunglücke

Das Grubenunglück in Hausdorf ist eines der schwersten, das den deutschen Bergbau heimgesucht hat. Folgende schwere Bergwerksunglücke sind zu erwähnen:

- 1908 Kohlenstaubeexplosion auf der Zeche Radbod bei Hamm, 360 Tote,
- 1912 Schlagwetterexplosion in Bochum, 117 Tote,
- 1921 Kohlenstaubeexplosion auf der Zeche Mont Cenis bei Hamm, 79 Tote,
- 1923 Kohlenstaubeexplosion in der Heynighrube bei Beuthen, 112 Tote,
- 1925 Kohlenstaubeexplosion auf der Zeche Minister Stein bei Dortmund, 135 Tote,
- 1929 Schlagwetterexplosion in der Glückhills-Friedenshoffnungsgrube bei Waldenburg, 25 Tote

## Reichstagsanträge zum Grubenunglück

Im Reichstag haben die Regierungsparteien folgenden Antrag eingebracht: Angesichts der Bergwerkskatastrophe auf der Wenzelsgrube bei Hausdorf richten wir an die Reichsregierung das Ersuchen 1. mit größter Beschleunigung die Ursache des Unglücks festzustellen, 2. alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um Katastrophen dieser Art zu verhindern, 3. für eine ausreichende Unterbringung der Hinterbliebenen Sorge zu tragen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen, aus Anlaß der Grubenkatastrophe in Neurode sofort mit ausreichenden Mitteln einzugreifen, um den Angehörigen der Verunglückten in ihrer schweren materiellen Not beizustehen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion fordert, sofort den vorläufigen Betrag von 1 Million M. bereitzustellen, um die Notlage der durch das furchtbare Grubenunglück auf der Wenzelsgrube bei Neurode betroffenen Bergarbeiterfamilien zu lindern.



Zum Bergwerks-Unglück bei Neurode (Schles.)

## Das Flugzeugunglück in der Ostsee

Berlin, 11. Juli.

Das Reichsverkehrsministerium hat eine amtliche Untersuchung der Katastrophe des Seeflugzeugs bei Bornholm eingeleitet. In diesem Fall kann die übliche Untersuchung durch die Flugplatzbehörden nicht Platz greifen und deshalb hat der Reichsverkehrsminister den Reichskommissar beim Seeamt in Stettin angewiesen, die amtliche Klarstellung des Unglücks in die Wege zu leiten.

Als Ursache des Unglücks kann aber schon jetzt der Bruch der Getriebewelle angesehen werden. Dieser Bruch hat das Abfliegen der Luftschraube und die Beschädigung des Flugzeuges zur Folge gehabt.

Bei dem Rotor handelt es sich um den Typ Bristol-Jupiter. Der Rotor in dem verunglückten Flugzeug war ein von der französischen Firma geliefert Original-Rotor. Die verunglückte Dame soll dadurch ums Leben gekommen sein, daß der Rettungsring, den sie anhatte beim Zugreifen mit einem Bootshaken gerissen ist. Die Rettungsringe sind englische Typen, wie sie überall verwendet werden. Das Seeamt wird erst nachprüfen müssen, ob in diesem Falle richtig damit umgegangen ist.

## Kapitän Kuring über das Flugzeugunglück bei Bornholm

Berlin, 11. Juli.

Der Kapitän des bei Bornholm verunglückten Flugzeugs, Kuring, und Bordwart Friedrich trafen gestern hier ein und erstatteten der Direktion der Luftfahrt Bericht über das Flugzeugunglück bei Bornholm. Danach ist am Flugzeug nicht die Kurbelwelle, sondern die Getriebewelle am Propeller gebrochen. Durch den abfliegenden Propeller wurde das Fluggerät außer Tätigkeit gesetzt. Eine Uebergabe der Passagiere an die „Maja“ war nach übereinstimmenden Aussagen des Kapitäns der „Maja“ und Kurings unmöglich. Sämtliche Insassen des Flugbootes verließen mit angelegten Schwimmwesten das Flugboot, als die Gefahr des Kenterns erkannt wurde. Durch das Kentern riß das Schleppseil und verfang sich in der Schraube der „Maja“, die infolgedessen längere Zeit am Rettungswert verhindert wurde, während gleichzeitig die hohe Dünung die Treibenden abdrängte. Der Kapitän und vier Matrosen bemühten sich um die Rettung der Treibenden, die nur noch bei den unmittelbar am Bruch befindlichen Personen möglich war, d. h. bei dem Schweden Ericson und bei den die „Maja“ schwimmend erreichenden Kuring und Friedrich. Die inzwischen herangekommene „Spes“ versuchte vergeblich, Fräulein Rortrop an Bord zu nehmen. Andere Treibende sah die „Spes“ nicht mehr. Gegen 9 Uhr abends mußte die „Maja“ das Suchen aufgeben, da sie Segel, Ruder- und Schraubenschrauben hatte. Die Befehle der „Maja“ war übergeben, daß die „Spes“ wenigstens zwei, wenn nicht auch die übrigen Personen gerettet habe. Die „Spes“ kreuzte noch eine Viertelstunde an der Unfallstelle, ehe sie ihre Fahrt fortsetzte. Infolge der Entfernung und sprachlicher Schwierigkeiten konnte der Befehl der „Spes“ nicht klar gemacht werden, daß ein Flugboot mit acht Personen geteiert war. Das Seeamt Stettin ist vom Reichsverkehrsminister mit der amtlichen Untersuchung der Vorgänge beauftragt worden.

## Schweres Autounglück

Zwei Tote, drei Verletzte.

Berlin, 11. Juli.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Chaussee Potsdam-Belsov in der Nähe des Luftschiffhafens, als ein Auto aus Brandenburg a. d. H. mit einem Motorrad zusammenstieß. Der Zusammenstoß war so furchtbar, daß der Fahrer des Motorrades und eine Mitfahrerin auf der Stelle getötet wurden. Eine zweite Mitfahrerin trug Verletzungen und Fleischwunden davon.

Der Führer des Kraftwagens kam mit leichten Verletzungen davon, seine Frau erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Der Führer des Kraftwagens, ein Kaufmann aus Brandenburg, wurde festgenommen, weil ihn nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei die Schuld an dem Zusammenstoß treffen soll.

## Adreßbuch

Zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne